

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Dar-es-Salaam
28. Okt. 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 Mk. — Bestellungen auf die D. O. Z. werden sowohl von der Hauptredaktion in Dar-es-Salaam (D. O. Z.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 23/24 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Anstellung unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salaam“, da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die begehrtete Beitzelle 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnements-Anträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 23/24. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 81. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drocher Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang X.

No. 83.

Die Pest in Deutsch-Ostafrika.

Kisiba — Uhehe — Dar-es-Salaam.

Das Ausbrechen der Pest in Dar-es-Salaam ist ein unerwartetes Ereignis, denn es war bisher immer gelungen, die Einschleppung dieser furchtbaren Seuche aus Indien und Südafrika auf dem Seewege zu verhindern. Sogar in der Zeit, wo die Gefahr der Einschleppung am größten war, im August 1905, wo die Pest in Zanzibar ausbrach, das durch den Dampferverkehr doch im innigen Kontakt mit der Küste steht, ist dank der damals energig ergriffenen Maßnahmen nur ein einziger Pestfall auf der Quarantänestation von Dar-es-Salaam vorgekommen.

Anders steht es dagegen mit den Pestherden im Innern des Schutzgebietes.

Der älteste dieser Herde ist der von Kisiba, wo vor etwa zwanzig Jahren die Krankheit aus dem benachbarten Uanda, einem uralten Pestherde, eingeschleppt wurde. In Kisiba ist die Pest bis zu dem Jahre 1903 regelmäßig aufgetreten. Sie hat besonders gewütet auf den dortigen Schamben. 1902 wurden sogar Fälle auf der Station konstatiert. In den letzten Jahren hat indessen die Krankheit dort ausgeheilt.

Dass in den letzten Jahren dort keine Pestfälle vorgekommen sind, kann nach Dr. Feldmann keineswegs für ein etwaiges Erlöschen der Krankheit sprechen. Es handelt sich lediglich um eine längere Latenzperiode. Namentlich seine auf Veranlassung von Geheimrat Koch erfolgten Besuche mit Kisibaratten, die die ständigen Träger des Pestkeims darstellten, hätten ergeben, daß mit dem Wiederauftreten der Pest in Kisiba ständig zu rechnen sei. Die systematische Ausrottung der Ratten in großem Maßstabe bietet die einzige Möglichkeit, die Pestgefahr in dem endemischen Herde Kisiba zu beseitigen.

Etwas jüngeren Datums ist der Pestherd von Uhehe, wo nach den eingehenden Forschungen von Sabsarzt Dr. Greifert, der im Oktober 1903 nach Fringa kam, die Pest seit 18 Jahren grassiert. Durch Nachforschungen bei den Eingeborenen ist so gut wie zweifellos festgestellt, daß sie zuerst fünf Jahre vor dem Selewsky-Zuge (1891) in Uhehe aufgetreten ist.

Augenscheinlich ist sie im Jahre 1886 während der Kriegszüge Duawas, des Sultans der Wahehe, in die nördlich von Uhehe gelegenen Nachbarkländer geschleppt worden, wo sie bis zum Jahre 1889 auf die Landschaft Tanga, zwei Tagerisi nördlich der Station Fringa, beschränkt blieb. Doch allmählich drang die Seuche bis nach Mt-Fringa, dem Herrschersitz von Duawa vor, wo sie unter den Eingeborenen viele Opfer forderte.

Von der Intelligenz des Sultans von Fringa zogen die umfassenden Verbringungsmaßregeln, die der Pest entgegengekehrt wurden:

Er führte Anzugspflicht ein, wenn irgendwo ein Rattenstreiben beobachtet wurde. Er ordnete Entferrnung der an Ryambasi (Pest) Erkrankten aus den Häusern und deren Isolierung in einer Hütte im Busch außerhalb der Duschast an, ein Verfahren, wie es bis dahin bei den Wahehe schon bei den Pockenkrankungen geübt wurde. Die den isolierten Ryambasi-Kranken pflegenden Verwandten, die eine besondere Hütte in der nächsten Nähe des Kranken hatten, durften erst nach Ablauf eines Monats in die Duschast zurückkehren.

Leider veräuerte Duawa anzunehmen, daß die Pestleichen zu vergraben seien; man ließ sie vielmehr unbezogen im Busch liegen. Zusammen ist es den zum größten Teil sehr verständigen Maßnahmen zu danken, daß allmählich Massenkrankungen seltener wurden und nur noch sporadisch Pestfälle vorkamen. Die Eingeborenen haben allmählich gelernt, sich zu schützen; sie verlassen die Häuser, sobald sie wahrnehmen, daß Ratten darin sterben; sie isolieren die Pestkranken u. a. m., wodurch sie sich wesentlich von unseren in ihrer Intelligenz vielfach noch unterstügten Küsternegern vorteilhaft unterscheiden.

Interessant ist die Schilderung von einigen Krankengeschichten aus dem Februar 1904, wo dem Arzte die Gewißheit wurde, daß er es mit der Pest zu tun hatte. Er schreibt in den Medizinischen Berichten von 1903/04:

Anfang Februar 1904 erkrankte in dem vier Stunden südwestlich von Fringa gelegenen Orte Sombue ein Eingeborener namens Schumba-Schumba, unter hohem Fieber, blutigem Auswurf und Seitenstechen; Missionsschwester der nahen Mission Tosamaganga ließen den

nach ihrer Ansicht an einfacher Lungenentzündung Erkrankten auf die Mission tragen, um ihn dort zu pflegen. Um sich Gewißheit zu verschaffen, daß der Kranke nicht etwa an Pest leide, sandten sie zwei Objektträger mit dem blutigen Sputum nach Fringa zur Untersuchung. Ich fand darin reichlich Pestbazillen und begab mich sofort nach Tosamaganga, um die Missionsschwester zu warnen. Während meiner Anwesenheit in Tosamaganga starb rechts der an Lungenpest erkrankte Schumba-Schumba. Noch vor meiner Ankunft in der Mission hatten bereits zwei Schwestern und ein Bruder der Mission den Speitopf des an Lungenpest erkrankten Eingeborenen zur Prüfung des Inhaltes in die Hand genommen, ohne sich nachträglich zu desinfizieren. Alle drei erkrankten vier bzw. sechs Tage später an Lungenpest. In den Sputumpräparaten derselben fanden sich im Beginn der Erkrankung vereinzelt, später massenhaft Pestbazillen. Die beiden Schwestern starben, der Bruder genes. Bei dem Bruder erwies sich Kalomel (dos. 0,3) von guter Wirkung, nach Scharfichtung einer Kalomelosis ging die Temperatur jedesmal auffällig herunter; bei den Schwestern erschienen Kalomel wirkungslos.

Der Schwerpunkt der Bekämpfung wurde von der Station auf die Rattenvertilgung gesetzt. Nicht weniger wie 100 000 eingekaufte Ratten waren der Erfolg der Auslösung einer Prämie.

Damit war bereits in der Zeit von 1904 auf 1905 die Seuche bis auf das Vorkommen einiger sporadischer Fälle zurückgedämmt worden. Dazu mag allerdings auch die Impfung beigetragen haben, die an nicht weniger wie 1500 Personen, darunter drei deutschen Militärpersonen vorgenommen wurde. 1905/06 erfolgte ein Rückschlag, der durch den großen Aufstand, der die östlichen und südlichen Grenzgebiete des Bezirks Fringa mit ergriff, bedingt war.

An ein Pestbekämpfung war damals nicht zu denken, da die Eingeborenen ihre Aufmerksamkeit völlig auf die Kriegereignisse lenkten und für die endemischen Pestfälle nur wenig Interesse hatten.

So starben am 10. Februar fünf Personen unter der Erscheinung der Drüsenpest. Sie gehörten sämtlich ein und derselben Lembenzgruppe an. Auch kamen zwei durch Lungenpest bedingte Todesfälle vor.

Dieser Wiederausbruch der Pest in Uhehe mag auch bis zu einem gewissen Grade durch den außergewöhnlich starken Ausfall der Regenzeit begünstigt worden sein.

Im letzten Berichtsjahr 1906/07 ist ein neuer Todesfall nicht vorgekommen, doch glauben wir, daß für den dortigen Herd das gleiche gilt, was Dr. Feldmann weiter oben über Kisiba gesagt hat: Vorläufig kann von einem Erlöschen der Seuche noch nicht die Rede sein.

Jetzt ist auch nach Dar-es-Salaam, die Hauptstadt der Kolonie zu den beiden alten noch unerlöschenen Herden g. t. eten.

Daß es sich in der Tat um einen Herd handelt, geht zunächst unzweifelhaft aus der Tatsache hervor, daß je es R. gemächlich, das am Abend des 21. Oktober an Pest starb, niemals die Stadt verlassen hatte; die Infektion war in Dar-es-Salaam erfolgt. Dann aber spricht für die Annahme eines Herdes die Tatsache, daß pestkranken Ratten u. a. sogar in Europäerhäusern gefunden wurden. Kein Mensch kann dieser letzteren Tatsache gegenüber sagen, wie sich die Pestgefahr in Dar-es-Salaam noch weiter entwickeln wird.

Die Sanitätsbehörde, das muß zugestanden werden, gibt sich alle Mühe und ist fortgesetzt auf dem Plan. Auch hat sie, als die ersten verdächtigen Entdeckungen gemacht wurden, der Presse mit anerkenntniswerter Offenheit die erforderlichen Angaben gemacht. Nur haben wir das Gefühl, daß noch viel mehr erreicht werden könnte, wenn die Sanitätsbehörde von anderer Seite mehr wie seither bei ihrer Sympathie unterstützt würde.

Was hat es schließlich für einen Zweck, wenn in einer Reihe von Häusern oder gar Straßen die Ratten weggesaugen werden, wenn andererseits diese Tiere in den alten Ruinen vis à vis der Zeitung und gegenüber von Holzmann & Cie. ihre „Zuflucht für und für“ finden?

Wenn jetzt diese Rattenester indischer Trödler nicht dem Erdboden gleichgemacht werden, dann kann, wenn die Pest in ein für die Europäer bedenkliches Stadium tritt, sich in Gestalt der „indischen Ruinen“ ein schwe-

rer Ankläger erheben und das vielleicht weniger gegen das Bezirksamt als vielmehr gegen das Kaiserliche Gouvernment, das gewohnheitsmäßig bei allen Maßnahmen gegen Inder und Eingeborene dem Bezirksamt in den Arm fällt.

Eine neuerliche Probe seiner Allherrschaft hat der Gouverneur gestern wieder abgelegt, indem er den Bezirksamtmann veranlaßte, sein wegen der Pestgefahr erlassenes Verbot betr. Abhaltung von Ngomas, zurückzuziehen. Dabei nutzte es nichts, daß der oberste Sanitätsbeamte der Kolonie unzweideutig seine Meinung dahin abgab, daß in Anbetracht der damit verbundenen Infektionsgefahr Veranstaltungen, die zur Ansammlung von großen Menschenmassen führten, zu unterbleiben hätten; eine Anschauung, die uns um so selbstverständlicher erscheint, als sie sich vollkommen deckt mit dem Runderlaß, der im vorigen Jahre an alle Ämter der Kolonie im Interesse der Pestbekämpfung ging. Dieser Runderlaß, der, soviel wir wissen, von Herrn v. Rechenberg selbst unterzeichnet wurde, verbietet im Fall von Pestvorkommen Ngomas und ähnliche Veranstaltungen.

Warum hat der Gouverneur nun trotzdem auf die Abhaltung der Ngoma bestanden?

Nun wir kennen den Grund: es ist die schier unglaubliche Vorliebe für das „bedrückte exotische Element“, die im vorliegenden Falle in Affenliebe ausgeartet ist. Der wahrhaft liebende Vater muß auch in der Lage sein, seinen Kindern eine Freude in letzter Stunde versagen zu können, wenn es die Umstände erheischen. Und hier lagen gewiß solche zwingenden Umstände vor; da es mehr wie einleuchtend ist, daß die geliebten Eingeborenen durch die Ngoma einer größeren Infektionsmöglichkeit ausgesetzt werden, als wenn man sie zu Hause läßt.

Von der notwendigen Rücksicht gegenüber dem Europäertum wollen wir garnicht reden.

Zur Siedlungsfrage.

Von Dr. Heinrich Schnee.

Die Anzahl der erwachsenen männlichen Ansiedler (Pflanzer, Farmer, Gärtner) betrug nach der amtlichen Statistik am 1. Januar 1907 im Bezirk Moschi 109, im Bezirk Wilhelmstal (Westusambara) 55 und im Bezirk Tanga 58. Die übrigen Bezirke weisen erheblich geringere Zahlen auf, z. B. giebt es in Fringa (Uhehe) nur drei Ansiedler. (Morogoro ist von dem Verfasser noch nicht berücksichtigt. Die Red.)

Die Aussichten für die europäische Besiedlung liegen hiernach für ausgedehnte Gebiete Ostafrikas in vielen Beziehungen günstig. Allerdings kann der Ansiedler nur dann sein Fortkommen finden, wenn er imstande ist für den Export zu produzieren. Der Bedarf im Lande selbst wird kaum zu irgendeiner Zeit ein derart bedeutender sein, daß eine große Anzahl von Ansiedlern damit rechnen könnten, ihre Erzeugnisse in Ostafrika selbst abzusetzen. Die Frage, inwieweit der kleine Ansiedler für den Export zu produzieren vermag, erscheint noch nicht als vollständig geklärt.

Abgesehen hiervon bildet die Voraussetzung einer Ansiedlung von Weizen in größerem Umfange das Vorhandensein von Eisenbahnverbindungen. Dieselben haben hier in der tropischen Kolonie eine noch größere Bedeutung für die Existenzmöglichkeit der Ansiedler als in Gebieten subtropischen oder gemäßigten Klimas. Bei dem Fehlen einer Eisenbahn ist der Ansiedler, der sich in die hochgelegenen Gebiete des Innern begibt, in der Gefahr, sich auf dem Wege durch das ungesunde Küstengebiet mit Malaria zu infizieren, und das Feld seiner Tätigkeit bereits in fränkischem Zustande zu erreichen. Die Schwierigkeit des Transports von Materialien und Vorräten zur Begründung einer Ansiedlung wird dadurch verstärkt, daß die Verwendung von Zugoch auch dort, wo die vorhandenen Wege dies gestatten würden, vielfach durch das Vorhandensein der Festschließe verhindert wird. Aber auch selbst, wenn eine Ansiedlung glücklich angelegt ist, so

*) Aus dem Buche „Unsere Kolonien“

fehlt in den entfernteren, durch eine Eisenbahn mit der Küste nicht verbundenen Gegenden vollständig die Möglichkeit eines Absatzes der erzeugten Produkte. Nur solche Produkte vertragen den Transport auf dem Kopfe von Trägern, welche bei geringem Gewicht oder Volumen einen hohen Wert besitzen. Die Produkte, welche ein Ansiedler auf seiner Farm oder Pflanzung erzeugen kann, gehören regelmäßig nicht dazu. Er kann also nur dort ein Fortkommen finden, wo eine Eisenbahn ihm die Absatzmöglichkeit für seine Produkte bietet. Das ist bisher nur in dem nordöstlichen, küstennahen Teil der Kolonie der Fall. Die Eisenbahn von Tanga nach Mombasa erschließt Teile des Gebirgslandes von Usambara. Auch für die weiter landeinwärts am Kilimanjaro und am Meru gelegenen Ansiedlungen ist eine wenn auch unvollkommene Verbindung teils durch Ochsenwagenverehr zu dem Endpunkte der Usambaraeisenbahn, teils nach der Station Voi der englischen Ugandabahn gegeben, welche in der Gegend des Kilimanjaro nahe der Grenze verläuft. Die sonstigen hochgelegenen gesunden Gebiete im Inneren, welche im übrigen für eine europäische Besiedlung geeignet sind, werden dagegen dafür erst in Frage kommen nachdem sie durch eine Eisenbahn mit der Küste verbunden sind.

Eine englische Dampferlinie nach Ostafrika.

Nach einem vom 20. Oktober datierten Reuters Telegramm scheint das Gouvernement in Nairobi Schritte getan zu haben, nun, wie es heißt, eine „bessere Schiffsverbindung“ mit Ostafrika, wohl in erster Linie Britisch-Ostafrika zu erhalten.

Der Abgeordnete J. D. Ross richtete im Unterhaus an Oberst Seely die Frage, wie es mit den Vorarbeiten für die Gewinnung oder Subventionierung einer solchen Linie stände. Der gefragte Abgeordnete erklärte, daß die Unterhandlungen mit einer leistungsfähigen Gesellschaft bereits im Gange wären. Augenblicklich sei aber noch nicht die Zeit, um über die Lage der Dinge zu unterrichten.

Es will uns scheinen, als ob hier die „Union Castle Line“ im Spiele sei, umso mehr als sie sich in Südafrika durch Gewährung einer Reihe von Vorteilen für die Passagierbeförderung bemerkbar gemacht hat. (Siehe Beilage unter Südwestafrika.)

Das gerichtliche Kostenwesen in den Schutzgebieten.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verfügung des Reichskanzlers wegen Abänderung der Verfügung vom 28. November 1901 über die Regelung des gerichtlichen Kostenwesens in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee. Der § 1 jener Verfügung erhält darnach folgende Fassung: „Die Gebühren der Gerichte werden im doppelten Betrage der Sätze erhoben, welche in den im § 19 des Gesetzes über die Konsulargerichtsbarkeit bezeichneten Vorschriften bestimmt sind. — Soweit in Zustellungs- und Zwangsvollstreckungssachen die Gerichte und die von ihnen beauftragten Personen an die Stelle der Gerichtsvollzieher treten, werden die Gebühren, welche nach dem im Absatz 1 bezeichneten Vorschriften den Gerichtsvollziehern zustehen, in doppeltem Betrage als Gerichtsgebühren erhoben. — Die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen sind im einfachen Betrage der Sätze der in Absatz 1 bezeichneten Vorschriften

zu erheben.“ Diese Verfügung tritt am 1. Januar 1909 in Kraft. Sie findet Anwendung auf alle nach diesem Zeitpunkt fällig werdenden Gerichtslisten mit der Maßgabe, daß in bereits anhängigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen die gesamten Kosten für die Instanz, in der sich die Sache zu dem erwähnten Zeitpunkt befindet, noch nach der Verfügung vom 28. November 1904 zu berechnen sind.

Aus unserer Kolonie.

Riswore. Man schreibt uns: Ein erfreuliches Zeichen für das wirtschaftliche Aufblühen unserer Kolonien ist die zunehmende Einfuhr von Maschinen als Ersatz für menschliche und tierische Arbeitskraft. Kürzlich erst wurde von der Maschinenfabrik R. Wolf in Magdeburg, Bückau für die Dr. Schäfferschen Plantagen bei Kiswore eine 8 bis 12 Pferdestärken leistende Lokomobile geliefert, welche die für die Baumwollentkernungsmaschinen erforderliche Kraft erzeugen soll. Augenblicklich sind allein in Deutsch-Ostafrika schon ca. dreißig Wolf'sche Lokomobile in Betrieb, darunter solche bis zu 110 Pferdestärken.

Udjibji. Unser Korrespondent schreibt: Die Schlafkrankheitsexpedition fand bekanntlich am Rufschugi, einem Nebenfluß des Malagarasi, die Glossina palpalis, eine Tatsache die auch zur Verlegung des Militärpostens führte. Andererseits wurde auch die Entholung der Flußufer auf eine weite Strecke vorgenommen. Jetzt fließt der Fluß zwischen kahlen Ufern dahin. Die Naturschönheit hat zwar darunter gelitten, aber die verhängnisvolle Fliege ist ausgerottet. — Sowohl auf Rufschugi wie auf dem zwei Tage weiter östlichen Malagarasi geht eine Fährbahn, für deren Benutzung pro Mann und pro Last je ein Besa bezahlt wird. Die Malagarasifähre ist von dem früheren Sanitätsunteroffizier Heim gepachtet, der unweit des Flusses sich ein schönes Haus gebaut und eine wohlgepflegte Schamba angelegt hat.

Tabora. Täglich ziehen noch Karawanen von Arbeiten nach der Küste für Eisenbahnbau oder Plantagen. Mit viel Geschrei und Getöse verlassen sie die Heimat; die lieben Freunde bewundern die hübschen Hemden, welche die Arbeiter in spe sich für die wenigen Kupie Handgeld erstanden haben. — Die Arbeiter verdrängen fast einander. Mit der Zeit gibt es keine ordentlichen Arbeiter mehr in Tabora; die Missionare klagen sehr, daß alle ihre Leute davonlaufen. — Das neue Schweserhaus der Weissen Väter ist jetzt fertig und schon von 4 Schwestern bewohnt. Daneben ist das neue Postgebäude, das nur noch innen fertig gestellt werden muß, erstanden. Der Postmeister kann jetzt endlich seine alte Baracke an der Ecke der Missions- und Bahnhofstraße verlassen. — Wir haben also schon unsere Bahnhofstraße, obwohl noch niemand weiß wohin der Bahnhof eigentlich kommt. Ein Plantagenbesitzer von der Küste hat neuerdings ein großes Grundstück gekauft in der Nähe von dem zu erwartenden Bahnhof, ein Haus hat er auch bereits gebaut. — Die Kommune ist zur Zeit dabei, die Markthalle zu vergrößern und ein neues Schlachthaus zu errichten.

Durch die vielen Neubauten bekommt Tabora mehr und mehr einen europäischen Anstrich; es bereitet sich allmählich würdig vor für die große Zeit, in der es

zur Hauptstadt der Kolonie erhoben werden wird. (Wir glauben, daß noch so manches Europäerhaus gebaut werden wird, bis wir so weit sind. Wer wird's erleben? Die Neb.)

Kilimatinde. Zur Zeit kann man hier von einer Hungersnot reden. Die Gefahr wird allerdings abgeschwächt durch die Zufuhr von Tabora. Jeden Tag kommen von dort Maultiere mit Mtama. Die Vorräte sind meistens sofort vergriffen, auf den Markt von Kilimatinde kommen sie selten, weil sie lange vorher verkauft sind. So wird die Markthalle fast gar nicht benutzt. Höchstens kann man Pombe und Erdnüsse bekommen.

Uindi. Herr Oberarzt Dr. Durz hat sich zur Bekämpfung der Bumm- und Lepra Krankheit und zur Befichtigung der Leprosation am 6. Oktober nach dem Kionga Gebiet begeben. Die Reise wird ungefähr drei Wochen dauern. —

Am 15. Oktober ging die 3. Kompanie unter Führung des Hauptmanns Baumstark auf Expedition, dieselbe geht den Rovuma aufwärts und wird im etwa 7 Wochen zurück erwartet.

Karanga, am Kilimanjaro. Herr Wilhelm Pechholz schreibt dem Deutschen Kulturpionier: Als Siedlungsgebiet für Europäer halte ich den Kilimanjaro-Bezirk für außerordentlich günstig, ich würde ihn z. B. dem Usambara-Gebiet entschieden vorziehen. Denn außer dem Hochland von Usambara, was ja fieberfrei ist, seiner Höhe entsprechend aber nur ein begrenztes Anbaugebiet bietet, — denn was dort 900 m hoch liegt, entspricht hier vielleicht einer Höhe von 12—1300 m —, ist alles Fiebergegend. Hier dagegen, wo überhaupt nicht oder nur vereinzelt Fieber vorkommt, und die kalten Nächte so außerordentlich erfrischen, kann man Jahre lang in völliger Gesundheit leben, ohne alle 2—3 Jahre nach Hause zu fahren.

Man war ja früher allgemein der Ansicht, daß über 900 m Manihot nicht mehr ordentlich gedeihe und stand den Anpflanzungen am Kilimanjaro skeptisch gegenüber. Kürzlich war nun Professor Zimmermann vom landwirtschaftl. biolog. Institut Umani hier und hat sich im allgemeinen günstig über die hiesige Kulturschulter ausgesprochen, er hat auf dem Bezirksamt in Moschi einige Bäume versuchsweise angezapft und hat auch Ribohöhe eingehend besichtigt.

Was Arbeiter und Löhne anbetrifft, so sind wir hier auch besser dran als an der Küste. Das wird sich allerdings merklich ändern, wenn erst die Bahn hier herauf kommt, aber immerhin haben wir jetzt den Vorteil, die Pflanzungen billig anlegen zu können. In Usambara ist man jetzt fast nur auf die Waghambwevi angewiesen, für die man monatlich 15 Rp. und noch außerdem hohe dazugehörige Anwerbekosten zahlt, während hier eine zahlreiche einheimische Bevölkerung (Stamm der Wadschagga) vorhanden ist, für die augenblicklich der Monatslohn 6 Kupie beträgt. Er ist in letzter Zeit sehr gefallen, noch vor einem Jahre zahlte man nur 3—4 Rp. Aber auch Waghambwevi kann man in genügender Menge erhalten, in Ribohöhe arbeiten z. B. gegen 100 und zwar für einen Monatslohn von nur 10 Rp., bei mir arbeiten augenblicklich auch 12.

Meine Pflanzung liegt in ca. 1000 m Höhe, also etwas niedriger als Moschi und auch Ribohöhe, die beide 11—1200 m hoch liegen. Ich liege direkt an der Straße Moschi-Kruscha, von Moschi nur 2 Stunden entfernt. Die Nähe von Moschi ist mir recht annehmlich,

Sumpffieber

Deutsch-Ostafrikanische Novelle.
von Hermann Bessmer

Die Schamba

In Afrika spricht jeder Kolonist mit der Bibel: im Anfang war das Zelt. Das meinte stand auf einer Anhöhe, zwischen welligem und muldenreichem Land, Ausläufern des Gebirges. Wo die letzten sanften Erdrücken aufhörten, begann die große Steppe. Ich überfah von meiner Anhöhe wie von einem Feldherrnhügel aus die Gegend. Die Erhebungen waren meist breit, niedrig und ohne Charakter. Aber dafür gab es prächtige weite Talmulden, aus denen die Hitze wie aus einem Ofen drang, und wo eine Wildnis von Pflanzen metallisch grün und überfüllt in die Sonne emporstarrte. An den Bäumen hingen an dünnen Fäden die kugelförmigen Nester der Webervögel, außerdem horstete eine Unzahl von Nashornvögeln in diesen urwäldlichen Talmulden. Ich brauchte mit der Büchse nur meinem Hügel zu verlassen, um ein paar Nashornvögel der Uebung halber abzuschießen. Auch Affen trieben hier ihr Unwesen, besonders bei Nacht. Aber der Urwald, der wirkliche, zusammenhängende, lag weit zurück in den Bergen.

Näher hatte ich die Steppe, — nur des Morgens in Klarheit, sonst immer durch heiß graue Dünste überschattet. Die Steppe sah hier garnicht wie Steppe aus, eher wie Wald, wie stark gelichteter oder noch ganz junger. Ueberall standen Dornbäume, Mimosen, Schirmakazien und seltner Borassus- und Dampalmen. Viele der Borassuspalmen waren ohne Krone, von den Eingeborenen verschnitten oder von den Steppenbränden verstümmelt. Dann stachen sie kahl und grotesk in die Luft wie Mastbäume oder wie Telegraphenstangen ohne

Drähte; wie riesige Federfelle, mit der Feder in die Erde gesteckt und sich aufwärts verdickend. Ich liebte die Borassuspalme, ich bewunderte ihre Krone, ein Arrangement von breiten und zackigen dunkelgrünen Fächern.

Ich liege vor dem Zelt im langen Stuhl und suche mit dem Fernglas die schönste Borassuspalme in der Steppe. Die schönste, die höchste, es ist ein Spiel. So verbrachte ich manche Stunde.

Dann begann ich zu brennen. Raum zu schaffen für neue Kulturen. Ein kleines Armeekorps von Negern zieht einen Graben, den ich bezeichne, dann schlagen die Flammen hoch.

Ich sah und schaute zu wie Nero dem Brande Roms. Es brannte im Halbkreis um mich herum, zwei breite Hügelrücken und die Einsenkung dazwischen brannten Tag und Nacht, hoho, und wie sie brannten! Ich ließ nur die Erde glatt rasieren, mit flammroten Messern schabte ich, raufte ich ihr den grünen Pflanzenbart aus dem Gesicht. Es kamen windstille Tage, und dann schritt das Feuer nicht im mindesten vor. Die Flammen duckten sich zwischen dem Gras wie Wachteln in einem Ackersfeld, ganz unsichtbar; oder sie schlügen eben nur die Schnabelspitze hoch und stakerten ein wenig, verzweifelt wie ein weggeworfenes Streichholz, ehe es ausgeht. Sie hatten bei Tag einen dunkeln, häßlichen Kupferglanz und schienen schmutzig, und ich mußte meine Augen anstrengen, um ihre Farbe in dem gewaltigen Sonnenlicht zu unterscheiden. Aber in der Nacht, o, es war herrlich, bei Nacht dem Brande zuzusehen! Meinem Brande, sagte ich, als wäre es ein Besitz.

Gewöhnlich kommt abends Wind aus der Steppe: Da springen die Flammen reihenweis in die Höhe und wachsen irgendwie aus der Erde wie wehendes,

rotes Gras. Sie haben den Wind im Rücken und legen sich vornüber, häuchlings auf den Boden, und kriechen platt über die Erde weiter auf allen Vieren. Sie strecken die Hälse aus und stürmen den Hana hinan und schnauben wie Pferde im Weitauf; wer siegt um eine Nasenlänge? Sie nehmen den Hügel ein und pflanzen rote Standarten auf, und der Hügelrücken wird im Ganzen glühend und stakert. Aber doch bleiben hier und dort schwarze, unverbrannte Flecke übrig, vielleicht frische, sehr saftvolle Gewächse, die sich nicht mit eis wegbrennen lassen. Und die Fläche wird wie ein liegendes Bild, ein Mosaik aus flüchtigem Gold mit eingelegten, dunkeln Platten von Email. Und das Feuer wird tönend, unten kribbelt das Knistern des dünnen Grases, darüber fliegt das Keuchen der feuerfangenden Stämme, zu oberst in Kronenhöhe rumort das Knattern der Zweige, das Plagen der Palmwedel, ein höllischer und heißer Lärm. Und die Säme bestren wie Balken und Pfeiler, die Kronen krachen zusammen wie ein Dachstuhl, die Wildnis geht unter, sich in sich selbst begrabend wie ein Haus.

Der Wind dreht sich. Die Hitze fällt auf mich, es ist eine Wand, ein Schwall, ein Fächer Schlag von Glut. Ich suche Deckung und zittere für das Zelt, und habe nicht Wasser genug die Leinwand naß zu halten. Drei Nächte vergehen. Bewunderung, Sorge und eine Hölle Hitze, wenn der Wind auf den Hügel stand

Als der Brand zu Ende war, in den ersten verfinsterten Nächten, kam ich blind wie eine Fledermaus vor. Schade, dachte ich mir, daß man nicht jede Nacht ein Stück Steppe oder Urwald anzünden kann, einfach zu Beleuchtungszwecken.

Es kam Arbeit, ohne Ende, — ich murzte nicht. Teufel, ich hatte nach dem Geschehenen nicht den geringsten

da doch häufig ein Boot nach dort geschickt werden muß, um die nötigen Lebensmittel, vor allem Fleisch, einzukaufen. Seit kurzem ist auch ein Hotel in Moschi fertiggestellt und bildet jetzt einen beliebten Sammelplatz der umliegenden Europäer.

Lokales.

Zur Unterstützung der Pestbekämpfung.

Von der Darassalamer Sanitätsbehörde wurde uns folgendes mitgeteilt.

In den letzten Tagen sind unter den eingelieferten Matten mehrere mit Pest behaftet gefunden worden. Diese Matten stammten nicht allein aus dem Stadtviertel Kitumbini, sondern auch aus der Gegend am Hafen. Es werden daher vor allem die in dieser Gegend wohnenden Europäer dringend aufgefordert, die Matten in ihren Wohnungen und Gehöften durch Aufstellen von Fallen und Legen von Gift nach Möglichkeit zu vernichten und den mit dem Legen von Gift amtlich beauftragten Personen dabei in jeder Weise entgegenzukommen. Mattengift wird von der Gouvernementsapothek an Europäer gegen Giftschein gegeben.

Ferner muß der Beseitigung von Speise-Abfällen, Lumpen, leeren Büchsen und Kehricht kurz alles Materials, welches den Ratten als Unterschlupf und zur event. Nahrung dienen kann, besondere Sorgfalt zugewandt werden.

Die Befichtigung der Gehöfte hat ergeben, daß an verschiedenen Stellen die Sauberkeit der Höfe viel zu wünschen übrig läßt.

In Magazinen müssen die lagernden Feldfrüchte für die Ratten unzugänglich verschlossen gehalten werden, da einerseits durch Nahrungsmittel, mit welchen pestranke Matten in Berührung gekommen sind, die Krankheit übertragen werden kann und andererseits die Ratten vergiftete Köder nicht nehmen, wenn bessere Nahrung für sie erreichbar ist.

Wo die Unterbringung von Feldfrüchten in geschlossenen Säcken und Kästen zur Zeit nicht angängig ist, muß, um die Zuwanderung neuer Ratten zu verhindern, der sichere Abschluß der Lagerräume angestrebt werden, indem die Fenster und sonstigen Öffnungen durch weiträumigen Draht verbleibert und die Spalten u. d. schlecht schließenden Türen nach Möglichkeit dicht gemacht werden.

— Hungrige Löwen Nach einer Meldung des Zumben Rhungu zu Tungi bei Darassalam wurde diese Dürsthaft in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag von 2 Löwen heimgeführt. Das Raubzeug umkreiste brüllend die Hütten der Eingeborenen bis zum Morgen grauen. Als ein Sklave des Zumben am Morgen Wasser schöpfen ging, bemerkte er die Löwen beim Brunnen und vermochte sich nur durch schleunigste Flucht nach seiner Behausung zu retten.

— Ausgewiesen. Der ehemalige Planzer Hirt, der zu Fuß und ohne Zelt von Tringa nach Darassalam wanderte, um für eine Täuschung gegenüber einem Eingeborenen bestraft zu werden, ist aus der Kolonie

wegen völliger Mittellosigkeit mit dem Dampfer Windhuf nach Deutschland abgeschoben worden.

— Französische Post. Der Gouvernementsdampfer ist bis jetzt noch nicht mit der französischen Post angekommen. Er wird morgen früh gegen 8 Uhr erwartet. Die Postausgabe erfolgt alsdann noch am Vormittag.

— Der Fall Scholz. Der Gouvernementssekretär Scholz, der bekanntlich mit einem Jahr Gefängnis bestraft wurde, ist bereits mit der Windhuf nach Deutschland gefahren.

Er hat bei dem Bezirksgericht eine Kaution von 2000 Rupie hinterlegt. Scholz hat bei Sr. Majestät ein Gnabengesuch eingereicht.

— Als gefunden beim Bezirksamt abgegeben und daselbst in Empfang zu nehmen: ein messingener Stubenschlüssel ein Chargenabzeichen eines Sanitätsunteroffiziers.

Ramazan.

Die große Fastenzeit der Mohammedaner von Neumond zu Neumond hat ihr Ende erreicht. Wenn man auch den Meisten ansah, daß sie während der Fastenzeit nicht notgelitten hatten, so erhoben sie doch mit der großen Allgemeinheit ein Mordstelele, als sich die ersten zarten Konturen der neuen Mondichel blicken ließen. Oh diese Freude, die eine doppelte wurde, als man die freudige Gewißheit hatte, daß der Bwana mkubwa nachträglich den herrlichen Ngomabetrieb genehmigt hatte!

Die Straßen füllten sich allmählich und die ersten Schläge der stimmenden Ngomamusikanten schallten in die dunkle Nacht.

Die Boys aber, die ihre Herren in der Messe zu bedienen hatten, zeigten schon eine bedenkliche Nervosität. Es fehlte nicht viel, so zogen sie einem beim letzten Bissen das Tisch Tuch unter der Nase weg. Vor allem der Mpiishi blätterte aufgeregt in dem Buch, in dem der Messesführer das morgige Mittagsprogramm einzuzichnen pflegte. Weniger kaligraphisch als deutlich. Der Bwana aber hatte keine Gile. Mit seltener Behaglichkeit steckte er sich seine Zigarre an und ließ noch eine Weiße kwallen, was dem wohlmeinenden Champagnerahenden Nachbar den Ausruf: „so ein Schlemmer“ entlockte.

Der Mpiishi ließ inzwischen seine schlechte Stimmung derart erkennen, daß seine Unterlippe sich in einer bedenklichen Weise senkrecht nach unten verlängerte. Den Messesführer rührte das und er beglückte das kitabu des Herrn Thomas mit dem üblichen Quantum.

Und so gingen sie denn von hinnen: Der schwer geprüfte Koch und das mtoto, das eine regelrechte Mischung von septanermäßiger Frechheit und konfirmantenhafter Scheinheiligkeit darstellt. —

Zur Ngoma! — — — — ff —

Verkehrsnachrichten

— Gouvernementsdampfer „Mufisi“ fährt am 30. Oktober nach Salala. Postschluß am 29. Oktober 5 1/2 Uhr Nachmittags.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

häufig von solchen Sultaninnen die Rede gewesen, besonders von der berühmten, mit allerlei zauberhaften Geheimnissen umgebenen Nyawingi. Keiner aber hatte sie je zu Gesicht bekommen, einzelnen neugierigen Europäern hatte man wohl eine andere weibliche Person gezeigt.

Nyawingi, mit der vor kurzem ein resoluter deutscher Schutzgruppenoffizier, nachdem er den trennenden Vorhang niedergerissen hatte, von Angesicht zu Angesicht sich unterhalten hat, ist nicht die einzige ihrer Art. In der Gegend von Mumbura lebt die noch im Kindesalter stehende Magombe, gleichfalls eine Mutusi. Ihr Vater ist vor Jahren einer der üblichen Stammesfehden zum Opfer gefallen und hinterließ nur dies eine Kind. Als die verwitwete Mutter mit dem verwaisen Mädchen nun in ihre weiter nordwärts gelegene Heimat zurückkehren wollte, verhinderte das der Stamm; er machte ein Anrecht auf die Tochter seines früheren Häuptlings geltend. Magombe, ein schlankes, fast zartes Geschöpf, ist heute etwa zwölf Jahre alt und erfreut sich voller kindlicher Freiheit und Ungebundenheit. (Ein Minister und Hofmann ihres verstorbenen Vaters hält es nicht für unter seiner Würde, das Kind auf seinen Achseln reiten zu lassen.)

Wenn sie herangewachsen sein wird; muß Magombe sich gewiß wie die Nyawingi unter allerlei Zeremonien und Zaubereien von der Doffentlichkeit zurückhalten und in der Verborgenheit ihrer Hütten ein geheimnisvolles Dasein führen. Denn sie muß immer die Fiktion aufrecht erhalten, als sei sie göttlichen Ursprungs die Tochter des Sonnengottes, und als bringe ihre Anblick jedem Sterblichen den Tod. Würde bringt Würde, das gilt auch bei den Schwarzen in Deutsch-Ostafrika.

(Aus Süßerotts Kolonialkalender)



Der Gang zum Seckener!

Für Deutsch-Ostafrika ist der Generalvertrieb

der weltbekannten Champagnermarken:

„Söhnlein Rheingold“

Grosser Preis St. Louis 1904

„Söhnlein Rymannshäuser“

(Roter Sect)

an ein erstes Haus zu vergeben.

Nur als Selbstkäufer auftretende und über ausgedehnte Verbindungen verfügende Firmen wollen sich an uns direkt wenden.

Einem guteingeführten Hause wird weitgehendste Unterstützung (Proben, Reklameartikel, Annoncen etc.) bewilligt.

„Rheingold“, Söhnlein & Co.

Rheingauer Schaumweinkellerei

Aktien-Gesellschaft

Schierstein a. Rhein.

Anspruch, hier im tropischen Afrika den Pascha zu spielen. Ich teilte das ausgebrannte und aus gerodete Areal der Schamba ein: hier wollte ich's mit ein wenig Kaffee versuchen, dorthin sollte ein Anbau von Baumwolle kommen und überallhin im größten Stille Raufschuß und Sissalhanf auf den ich vor allen Pflanzungen großes Vertrauen setzte und setzen durfte. Ja, es träumte mir damals von fünfzig Prozent Gewinn auf Sissalhanf.

Hierher aber, auf diese Anhöhe, zwischen Urwald und Steppe, sollte spätemein Wohnhaus zu stehen kommen. Dann war ich fertig und hatte das Leben, das ich erwählt und bezahlt, in Rupies und Hellern bar bezahlt hatte. Und ich machte eine große, runde, besiedelnde Gebärde über den Wald und die Steppe hin:

Hier sitze ich. Punktum, Afrika.

Was Europa anlangt, so nannte ich es nur noch Maya, auf suahelisch, und hatte im übrigen gar kein Bedürfnis nach diesem Weltteil. Pfui Teufel, nein, keine Sehnsucht. (Fortsetzung folgt.)

* Aus dem „März.“

Ostafrikanische Sultaninnen.

Von Afrkanus.

Das salische Erbrecht herrscht bei den Mutusifstämnen, die in Deutsch-Ostafrika zwischen Viktoria-Nyanza und Tanganyikasee wohnen, nicht. Das weibliche Geschlecht ist berechtigt, in die Häuptlings- oder Sultanswürde einzutreten. In den Berichten der Afrikareisenden seit Stanley und Emin Pascha war

Johs. Steinberg Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co. empfiehlt sein

Spezial-Geschäft für

Tropen-Bekleidung

Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des

Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Maasse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.

(Telegr.-Adr.: Tropenbekleidung Berlin).

Hierzu 1 Beilage u. No. 21 der „Anstl. Anzeigen für Deutschostafrika“

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

Heidsieck & Co.
*WALBAUM, LULING
 GOULDENS & SUCCRS.
 REIMS
 Gegründet 1785.*

Wird in folgenden Dosierungen geliefert

Monopole

„SEC“ (halbtrocken) „DRY“ (sehr trocken) (engl. Geschmack)
 „GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

Alex Andreae Kraay & Co.

Milani & Rabaud Succ^{rs}, Bordeaux.

Wein u. Cognac, Export nach allen Erdteilen.

Beilagen, Prospekte, * *
 * * Preis-Courante etc.

finden durch die
 „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
 die weiteste und wirksamste Verbreitung. Aufträge etc. sind zu richten an die
 Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
 Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94.

Wissmann-Hotel.

früher

Hotel-Bar und Restaurant

der

Gebrüder Kroussos

In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

M. Th. Gurmulis & Co.

LINDI

**Hotel
 Restaurant
 Bäckerei**

Gebrüder Kritikos

In nächster Nähe der Post.

Alle Sorten Weine, diverse Biere, Spirituosen, Konserven, Wurstwaren, Tabak, Cigarren, Cigaretten.

Moblierte Zimmer.

Sodawasser-Fabrik

Abdarassul & Söhne

* * Gegenüber Bäckerei A. Henschke. * *

Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

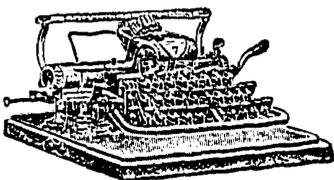
Nervöse, Lungen-, Malaria- u. dgl. erkrankende verlangt geg. 10 Bg. Retourkarte kostenlos Heilampfehlung vom Naturpflanzengarteninstitut „Westphalia“ Sehmitz bei Berlin. Viele Dankschreib. Sprechstunden in Berlin Invalidenstr. 34. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 4-6 Uhr. Freit. Westphalia's Naturprodukte in größeren Apotheken zu haben, mit der Schutzmarke „Mübezahl“.

**Arbeitsfreudiger
 junger Mann**

26 Jahre alt, groß und kräftig gebaut, gedient bei Kavallerie und 3 Jahre bei Schutztruppe Süd-Westafrika, Kaufmann der Eisenbranche, auch Colonial- & Materialwarenbranche mächtig, flotte Handchrift, mit sämtlichen Pionier- & Sprengarbeiten, sowie Kupferabbau vertraut, sucht Stellung als Jägergehilfe, Stenogramm oder sonst passendes, gleichviel wo.

Westl. Offerten unter G. S. 11. an die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Berlin S. 42, Alexandrinenstr. 93/94.

**Blickensdorfer
 Schreibmaschine**



Vielach patentiert und preisgekrönt.

125 000 im Gebrauch!

Bestklassiges System mit sichtbarer Schrift, auswechselbarem Typensatz in allen Schriften und Sprachen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit zwei Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlusskasten 200 bzw. 250 Mark.

Kataloge franko.
 Engros. Export.

**Groyen & Richtmann,
 KÖLN.**

Filiale: Berlin, Leipzigerstr. 29.

Verkauf in Deutsch-Ostafrika:
 Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
 Darassalam.

**Echt Roskopfpatent
 Taschenuhren**

in Nickel-, Silber- und Goldplomb-Gehäuse
 in versch. Preisen
 von 13 Rp. an
 mit 3 bis 10 Jahr. garantiert
 zu haben von
A. Dawood, Hier.



Nur Uhren, welche eine



dieser Marken tragen, sind echt.

Manihot-Kautschuksaat

Nachzucht von guten Kautschuk liefernden Lema-Bäumen offeriert zum Preise von 50 Heller per Pfund die

Pflanzung Mruwazi bei Nyussi.

Millimeter-Papier blau-grün

- 1a. Pausleinwand
- „ Pausleinwand
- „ Pausleinwand
- „ Pauspapier
- „ Schreibpapier
- „ Zeichenpapier
- „ Zeichenpapier
- „ Pausleder

grün
 braun
 grün
 grün
 grün
 braun

in Blocks mit
 Millimeter-Netz

in jeder Quantität zu beziehen bei der
Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.
 Daressalam Unter den Akazien No. 2.

Junger Mann

aus bester Familie, verheiratet, früher Kanakleut, jetzt Reserve-Offizier, such Anstellung an größerer Handelsgelechtschaft in Ostafrika bei geringem Anfangsgehalt. Off. u. „M.“ a. d. Exp. d. B.

Eine junge deutsche

Dame

sucht Stellung als Lehrerin, Gesellschaftlerin oder Reisebegleiterin. Offerten zu richten an Frau Pastor Cleve, Kalang Poststation Wuh-lun-shal (West-Mam b. ra.)

Aufgebot

Frau von Nathusius. Pflanze 28 Jahre alt, geboren in Halberstadt, wohnhaft zu Mgochori / Rufyi. Sohn des verstorbenen Land-tallmeisters Hans von Nathusius und der Marianne von Nathusius geborene Buhlers wohnhaft in Halberstadt

und
Anna Antonie Luise Wilhelmine Tiedemann. ohne Gewerbe, geboren in Wandsbeck, 33 Jahre alt, wohnhaft in Lübeck, Tochter des in Lübeck verstorbenen Gross Kaufmanns Heinrich Tiedemann und dessen in Lübeck wohnhaften Ehefrau Agnes Tiedemann geb. de Linde-Friedenreich, beabsichtigen sich mit einander zu verheiraten und diese Ehe in Gemässheit des Eheschließungsartikels von 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzu schliessen.

Darassalam, den 26. Oktober 1908.
 Der Kaiserliche Bezirksrichter.



Die Magenleiden

zerstören rasch die Schönheit der hübschesten Frauen und verursachen ein leidendes und ältres Aussehen. Die Haut wird gelb, die Augen bekommen bläuliche Ringe, das Gesicht wird runzlig, der Körper magert ab, der Atem wird übertrieben.

Die Pink Pillen stärken den Magen, verursachen gute Verdauung und heil rasch alle schlimmen Wirkungen der Magenkrankheit.
Preis der Schachtel Rp. 2.85.
 Hauptagentur für Deutsch-Ostafrika:
Bretschneider & Hasche G. m. b. H.
 Darassalam.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausküstungsgeschäft für Tropen, Haer, u. Stoffe.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staut & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
 (Eingetragene Schutzmarke.)

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Telegramme.

Im Wetterwinkel Europas.

London, 16. Oktober. Die Türkei macht in einer an die Mächte gerichteten Note auf die militärischen Vorbereitungen Bulgariens aufmerksam und warnt Bulgarien davor, auf der gegenwärtigen Stellungnahme zu verbleiben, da sonst die Türkei gezwungen wäre, Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen.

London, 18. Oktober. Nach einer aus Rom datierten Mitteilung handelt England in der Balkanfrage mit Russland gemeinschaftlich; es hat den Signaturnächten vertraulich ein kurzes Programm übermittelt. Es sollen unter den Mächten hinsichtlich der Bedingungen Meinungsverschiedenheiten herrschen, die man zu regeln hofft.

London, 19. Oktober. Der Belgrader Böbel hat gestern die Fenster der österreichischen Geschäftshäuser zertrümmert; die Polizei schaute dem Spiel ruhig zu.

London, 20. Oktober. Bulgarien hat England ausdrücklich die Versicherung gegeben, daß es alles aufbieten werde, um den Krieg mit der Türkei zu vermeiden.

London, 23. Oktober. Der englische Minister des Auswärtigen Sir Edward Grey sagt, daß der Zweck der Mitteilungen an die Mächte die Sicherung einer Vereinbarung im Auge habe, welche die türkischen Schwierigkeiten erledigen solle. Er hoffe, daß die Mächte vor allem Schadenersatz für die Türkei sichern und die Interessen des Balkans in Schutz nehmen.

London, 24. Oktober. Die bulgarischen Gesandten sind nach Sofia, ohne zu einem Uebereinkommen zu gelangen, zurückgekehrt; man hofft von einer türkisch-bulgarischen Kommission, daß sie die Eisenbahn-Schwierigkeiten regelt.

London, 24. Oktober. Die Unterhaltungen zwischen Oesterreich und der Türkei nehmen keinen Fortgang. Die Türkei wünscht die Einwilligung der Signaturnächte zur Annäherung Bosniens. Aber Oesterreich besteht auf sofortigen Vergleich.

Indus nach Kolumbien.

London 16. Oktober. Kanada hat für die englische Regierung die Verschiffung von 2000 arbeitslosen Hindus von Britisch-Honduras nach Britisch-Kolumbien bewerkstelligt.

Englisch-russische Freundschaft.

London, 16. Oktober. Der russische Minister für Auswärtige Angelegenheiten, M. Tsvolsky, ist nach Paris gereist. Nach zweitägigem Aufenthalt wird er Berlin besuchen. Die meisten Zeitungen preisen den Grey-Tsvolsky-Vergleich und erkennen in ihm eine Weiterentwicklung der englisch-russischen Freundschaft.

Dreifuß und kein Ende.

London, 18. Oktober. Dreifuß hat die Zeitung „Libre Parole“ wegen Ehrenbeleidigung auf 10000 Francs verklagt.

Die französische Einkommensteuer.

London, 18. Oktober. Die französische Kammer hat ihre Sitzungen wieder begonnen; bei einer Beratung über die Einkommensteuer hat die Regierung die Freilassung der Landwirtschaft von der Einkommensteuer verweigert.

Die Tochter Zolas.

London, 18. Oktober. Die Tochter Zolas hat sich mit Leblond einem Mitglied von Clemenceaus diplomatischem Stab, verheiratet.

Im englischen Unterhaus.

London, 17. Oktober. Im englischen Unterhaus kam es zu stürmischen Szenen. Der Sozialist Grayson begann von Neuem die Frage der Arbeitslosigkeit zu erörtern; er forderte den Vorsitzenden auf, Schritte zu tun, da Tausende auf den Straßen sitzen.

Auf Antrag des Premier-Ministers Asquith wurde Grayson einstimmig von den Sitzungen der gegenwärtigen Saison ausgeschlossen; er verließ das Haus mit seinen höhnisch lächelnden Kollegen.

Präsident Roosevelt reisen.

London, 17. Oktober. Herr Roosevelt wird nach seiner afrikanischen Reise seine Gemahlin in Rharmum treffen und dann London und Paris besuchen.

Bundes-Versammlung in Südafrika.

London, 19. Oktober. Bei einem in Durban zu Ehren Sir Percy Scott veranstalteten Festmahl sprachen sich die Hauptdelegierten sehr hoffnungsvoll über die Verhandlungen aus.

Deutschland und Marokko.

London, 18. Oktober. Es wird von Paris berichtet, daß Deutschland den Caja-Blanca-Fall dem Haager Schiedsgericht unterbreiten werde.

Die Börse wieder ruhig.

London, 19. Oktober. Die europäischen Börsen haben sich auf Bulgariens friedliche Versicherungen und auf Abstellung der türkischen Mobilmachung erholt.

Die europäische Presse und das englisch-russische Programm.

London, 18. Oktober. Die deutsche Presse nimmt zu den englisch-russischen Konferenzvorschlägen eine kühle Stellung ein und erklärt, daß Vergütungen auf Kosten Oesterreichs und der Türkei nicht annehmbar seien.

Italien hat das Programm der Konferenz angenommen; man sagt, daß der freies Land mit Griechenland bei der Konferenz nicht eingeschlossen sei.

Die deutsche Kaiser über die Balkanfrage.

London, 21. Oktober. Kaiser Wilhelm sagte gelegentlich der Eröffnung des preussischen Landtages, daß die Ereignisse im Osten, obgleich für Deutschland politisch von Bedeutung mehr die anderen Mächte angehe. Deutschland werde pflichttreu mit seinen Verbündeten zusammenarbeiten, um eine friedliche und gerechte Lösung herbeizuführen.

Ein montenegrinischer Gesandter in österreichischer Haft.

London, 21. Oktober. Die Oesterreicher hielten in Agram General Infotisch, den Gesandten des Prinzen von Montenegro auf dem Weg nach Serbien sieben Stunden in Haft.

Auf Befehl des Baron von Mehrenthal wurde er freigelassen.

London, 22. Oktober. Oesterreich hat sich über das bedauerenswerte Mißverständnis, das bei General Infotischs Verhaftung vorgelegen habe, bei der montenegrinischen Regierung entschuldigt.

Pretoria und Johannesburg en fête.

London, 23. Oktober. Admiral Sir Percy Scott, die Offiziere und Matrosen seines Geschwaders wurden in Pretoria und Johannesburg festlich bewirtet.

Die Hauptlehrerin als Bürgermeister.

London, 23. Oktober. Fräulein Dove, die Hauptlehrerin der Wycombe Abbey ist zum Bürgermeister für High Wycombe gewählt worden. (Wieder ein englischer Rekord! Die Red.)

Aus fremden Kolonien.

Transvaal.

Die Snder und das Mutterland. Die englische Regierung läßt die Sache der Snder in Transvaal fallen. Sie sieht, wie zu erwarten war, ein, daß es für sie unmöglich ist, zugunsten der Snder und gegen den festen Entschluß aller Parteien in Transvaal Stellung zu nehmen. Sie wird daher das Ausschlußgesetz in Transvaal in Kraft treten lassen, ohne in irgend einer Weise einzuschreiten. Die Nachricht, daß die Behörden von Transvaal den Snder Ghandi, der nach seiner Deportation nach Transvaal zurückkehrte, straflos ausgeben ließen, wird in London als willkommener Beweis dafür betrachtet, daß die Behörden von Transvaal den Sndern die Lage so leicht zu machen versuchen, wie nur möglich ist. Die Bewegung der Snder in Indien zugunsten der Snder in Transvaal erweckt lebhaftes Interesse im englischen Kolonialamt und bei der indischen Regierung. Lord Morley steht in Verhandlung mit dem Kolonialamt über die Einwanderungsfrage in Transvaal.

Kapkolonie.

Die diesjährige Volkszählung in Johannesburg ergab ein überraschendes Resultat, weil man erwartet hatte, daß die Auswanderung, die in den letzten Jahren stark war, die Kopfsahl der Bevölkerung stark beeinträchtigt haben würde. Die Zählung ergab, daß in Johannesburg 95 126 Weiße wohnen, von denen 66 395 Erwachsene sind. Von südafrikanischen Farbigen beherbergt Johannesburg 78 781 und die Niaten zählen 6780 Köpfe. Bei der Volkszählung im Jahre 1904 hatte Johannesburg eine Bevölkerung von 158 580 Köpfen und die Weißen zählten damals 83 902. Im Jahre 1896 betrug die Bevölkerung von Johannesburg nicht mehr als 99 199 Seelen mit 50 907 Weißen. Die Bevölkerung hat sich im Verlaufe von vierzehn Jahren nahezu verdoppelt.

Benadir.

Ein italienischer Erfolg. Den „Hamb. Nachr.“ wird aus Rom geschrieben: Mit lebhafter Befriedigung hat man hier die Nachricht von dem erfolgreichen Beginne der Expedition des Majors Di Giorgio in der Banaidkolonie aufgenommen. Seine aus 1400 Mann — teils abessinische Askaris aus Massaua, teils Somali-Leute — mit sechs Geschützen bestehende Kolonne ist am 24. August von Danane (zwischen Merka und Mogdishu) aufgebrochen, hat ohne Hindernisse den 28 Kilometer langen Weg, teilweise durch dichten Busch — nach Barire am Webi Schebeli zurückgelegt und diesen großen, von etwa 2000 Angehörigen des Bimalstammes bewohnten Ort ohne Widerstand besetzt. Da die Bimal bisher der italienischen Kolonisierung hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt und den Statthaltern der Benadirküste viel zu schaffen gemacht haben, so ist jene Tatsache nicht gering anzuschlagen.

Es wurde in Barire sofort eine Zeriba errichtet und eine Besatzung von hundert Mann zurückgelassen, worauf der Vormarsch stromaufwärts fortgesetzt wurde. Ein Zeitungstelegramm meldet auch bereits die Besetzung von Afjoi gegenüber Sheledi, wo eine wichtige Furt des Webi Schebeli sich befindet, und eine Ergebenheitskundgebung der Bewohnerschaft von Sheledi, die — angeblich 4000 Köpfe stark — durch den italienischen Kommandanten besichtigt worden sind.

Gelingt es, einerseits das Vertrauen der nicht allzu argwöhnischen und fremdenfeindlichen Stämme zu ge-

winnen, andererseits durch das Auftreten mit einer ansehnlichen Streitmacht nachhaltigen Eindruck auf die widerspenstigen und unzuverlässigen Somali zu machen, so darf man einen ersten und unerlässlichen Schritt zur wirtschaftlichen Erschließung der italienischen Ostafrika-Kolonie als gelungen ansehen. Der Charakter der Eingeborenen macht allerdings große Vorsicht zur Pflicht, um nicht verhängnisvollen Überraschungen ausgesetzt zu werden, aber es scheint, daß sowohl von dem italienischen Zivilgouverneur in Brava wie von den Truppenkommandanten die früheren schmerzlichen Lehren beherzigt worden sind, und daß man die alten Fehler ungenügender Machtentfaltung und übermäßiger Vertrauensseligkeit nicht wiederholen wird.

Soeben wird noch bekannt, daß der Marsch von Barire nach Afgoi nicht ganz ohne Überraschungen gewesen ist. Verächtliche Haufen von Bimalkriegern haben die Truppe belästigt. Sie sind zwar mit Verlust zurückgeschlagen worden, aber anscheinend doch die Veranlassung gewesen, daß der Major Di Giorgio den Vormarsch über Afgoi hinaus eingestellt hat. Das Expeditionskorps ist nach Magdiscio zurückgekehrt.

Die hiesige Vita bemerkt dazu: „Man glaubte Grund zu der Annahme zu haben, daß die Somali durch unser starkes Aufgebot in Respekt versetzt sein und wenigstens keinen direkten Angriff wagen würden. Statt dessen zeigt der neue unerwartete Zusammenstoß, daß unsere Hoffnungen auf friedliche Ausdehnung der Besetzung bittere Enttäuschungen erfahren können. Hoffen wie trotzdem, daß die Lehre, die sie erhalten haben, wieder einige Zeit vorhält.“

Deutsche Kolonien.

Südwestafrika.

Entgegenkommen der Union Castle-Linie. Wie den „Windhuker Nachrichten“ mitgeteilt wird, hat die Union Castle-Linie, die von Kapstadt den wöchentlichen Post- und Personenverkehr zwischen Süd-Afrika und Europa aufrecht erhält, einen Agenten in Swakopmund beauftragt, im Schutzgebiete direkte Fahrkarten von Kapstadt nach Southampton und London zur Ausgabe zu bringen. Es ist somit Heimreisenden nach Europa, die sich das englische Süd-Afrika ansehen wollen, Gelegenheit geboten, sich schon hier im Schutzgebiete über den Abgang der Schiffe zu erkundigen, sowie ihre Fahrkarte bis England zu lösen. Sie müssen dann mit dem Woermann-Di-Afrika- oder Houston-Dampfer nach Kapstadt fahren und können von dort ihre Weiterreise nach ihrem Belieben einrichten. Die Post-Dampfer, welche meistens über 10 000 Tons haben, legen die Reise von Kapstadt nach Southampton in 16 1/2 Tagen, die Zwischendampfer in ca. 20—21 Tagen zurück. Einzelheiten über Fahrpreise sollen noch veröffentlicht werden.

Landesaussstellung zu Windhuk. Zur Feier des fünfundsingzigjährigen Bestehens der Kolonie soll im nächsten Jahre (1909) zu Pfingsten in Windhuk eine Landesaussstellung stattfinden. Im Gegensatz zu früheren Ausstellungen, deren Zweck in der Hauptsache den Produkten der Farm- und Gartenwirtschaft galt, wird dies das erste Mal sein, daß sämtlichen südwestafrikanischen Produktionsquellen, einschließlich Bergbau, Gelegenheit geboten wird, ihre Erzeugnisse vorzuführen, und es dürfte im Hinblick auf das Inselbestehen der verschiedensten heimischen Industrien zu erwarten sein, daß die Ausstellung an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Für den Farmer und andere Interessenten dürfte das Unternehmen noch deshalb von ganz besonderem Werte sein, weil mit der Ausstellung ein Viehmarkt verbunden sein wird, den man sich in der Weise denkt, daß auch nicht für die Ausstellung bestimmte Vieh zum Angebote gelangen kann.

Wie den „Windhuker Nachrichten“ mitgeteilt wird, soll in Verbindung mit der Ausstellung eine Lotterie gespielt werden und ein vom Südwestafrikanischen Sportverein veranstaltetes großes Rennen stattfinden.

Zur Schulhausfrage in Swakopmund. Vor kurzen berichteten wir darüber, daß in Swakopmund eine stark besuchte Protestversammlung sich dagegen wehrte, daß der vom Reichstag bewilligte Schulhausneubau als Gerichtsgebäude verwendet werde. Der Gouverneur v. Schuchmann hat nun die durch eine Deputation des Schulvorstandes mündlich vorgebrachte Bitte, daß die Regierung den Schulbau seinem Zwecke erhalten und der Kommune die Möglichkeit belassen möge, ihn zu erwerben, abschlägig beschieden.

Der Gouverneur bedauerte, die Anordnung der Regierung, den Neubau dem Gericht zu überweisen, nicht rückgängig machen zu können, da sie inzwischen bereits die Genehmigung der beteiligten Reichsressorts, des Reichskolonialamtes und des Reichsschatzamt, gefunden habe. Der Vorschlag, die Kaiserliche der Schule einzuräumen, sei aus militärischen Gründen unannehmbar. Die Kommune müsse selbst die Schule bauen. Die Mittel ließen sich auf dem Wege einer Anleihe aufbringen. Die Regierung beabsichtigt, das jetzt zur Aufnahme der zweiten Schulklasse eingerichtete alte Kommandanturgebäude samt dem zugehörigen Platz auf die Liste derjenigen Baulichkeiten zu setzen, die der Kommune

bei ihrer Gründung vom Staat gegen einen mäßigen Preis überlassen werden sollen.

Die Schulfrage macht uns bekanntlich zur Zeit auch in Daresalam Schmerzen. Wir sehen wahrlich nicht ein, warum gerade in der Schulfrage von den kolonialen Verwaltungsbehörden ein so großes Maß von Wirtschaftlichkeit gezeigt wird.

Wenn schon gespart werden soll, so möge man einmal den kostspieligen Niesenapparat unserer Zentralver-

waltung darauf unterfragen, ob nicht an der einen oder anderen Stelle gespart werden kann.

In Schulhäusern zu sparen, hat man in den aufgekärnten Bundesstaaten in Deutschland aufgegeben; warum geht man in den Kolonien achlos an dieser Tatsache vorüber. Wenn aber trotz alledem gespart werden soll, dann möge man es nicht so machen wie im Daresalam, wo man 1200 Ruyie jährliche Miete für drei kleine Räume zahlt, die in absehbarer Zeit zu klein sein werden.

1200 Ruyie sind die Zinsen von einem Kapital, mit dem sich wahrlich schon etwas anfangen läßt.

Man überlege sich also die Sache und bedenke dabei, daß das Geld selbst dann nicht verloren ist, wenn die Schule — was wir allerdings nicht hoffen — wieder einmal aufgelöst werden sollte. Die Nachfrage nach Wohnungsgelegenheit in Daresalam fängt an, sprichwörtlich zu werden.

Neu-Guinea.

— Immer noch kein Tierarzt. Der Köln. Ztg. wird aus Berlin geschrieben: Wie notwendig die Anstellung eines beamteten Tierarztes in Deutsch-Neuguinea ist, beweist wiederum eine kürzlich aus Matapi in Berlin eingegangene Meldung von der Vernichtung des gesamten Rindviehbestandes der Firma Fernsheim u. Co. infolge von Lungenseuche. Die immer wieder erneuerten Versuche, in Deutsch-Neuguinea in größerem Umfange Viehzucht zu treiben, sollte das Gouvernement wenigstens dadurch unterstützen, daß ein Regierungstierarzt vornehmendfalls den Privatleuten mit Rat und Tat beisteht. Sollte im nächsten Etatsentwurf für Deutsch-Neuguinea ein Tierarzt nicht vorgezogen sein, so wird hoffentlich aus dem Reichstage heraus das Notwendige geschehen, um diesem Mangel abzuwehren.

BUY BROOKE BONDS TEA

and so save money. A small spoonful



BROOKE BONDS TEA is stronger & better than a big spoonful



of other TEA

2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & Co. LTD.,
Canton House Street, Calcutta.

Brooke Bonds Tea

der beste Tee der Gegenwart

Ein einziger Versuch genügt um dem geehrten Publikum die vorzügliche Qualität zu zeigen.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daresalam, Tanga etc.

General-Agenten

für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc.

W. O'SWALD & Co.

STUHR'S CAVIAR STUHR'S SARDELLEN



in Dosen oder Gläsern

bleiben in jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

(Monat Oktober 1908.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1.	7 h 27 m	7 h 41 m	1 h 09 m	1 h 23 m
2.	8 h 10 m	8 h 37 m	1 h 56 m	2 h 24 m
3.	9 h 9 m	9 h 46 m	2 h 52 m	3 h 26 m
4.	10 h 26 m	11 h 06 m	4 h 06 m	4 h 46 m
5.	11 h 50 m	—	5 h 29 m	6 h 11 m
6.	0 h 31 m	1 h 07 m	6 h 50 m	7 h 24 m
7.	1 h 42 m	2 h 09 m	7 h 55 m	8 h 23 m
8.	2 h 36 m	3 h 02 m	8 h 51 m	9 h 13 m
9.	3 h 26 m	3 h 49 m	9 h 38 m	10 h 0 m
10.	4 h 11 m	4 h 33 m	10 h 23 m	10 h 43 m
11.	4 h 54 m	5 h 14 m	11 h 04 m	11 h 24 m
12.	5 h 34 m	5 h 56 m	11 h 46 m	—
13.	6 h 14 m	6 h 33 m	0 h 06 m	0 h 23 m
14.	6 h 53 m	7 h 14 m	0 h 43 m	1 h 4 m
15.	7 h 35 m	7 h 58 m	1 h 24 m	1 h 48 m
16.	8 h 21 m	8 h 47 m	2 h 10 m	2 h 33 m
17.	9 h 16 m	9 h 51 m	3 h 1 m	3 h 33 m
18.	10 h 26 m	11 h 04 m	4 h 9 m	4 h 45 m
19.	11 h 42 m	—	5 h 23 m	6 h 01 m
20.	0 h 18 m	0 h 52 m	6 h 35 m	7 h 07 m
21.	1 h 20 m	1 h 46 m	7 h 35 m	7 h 58 m
22.	2 h 08 m	2 h 29 m	8 h 18 m	8 h 39 m
23.	2 h 47 m	3 h 5 m	8 h 56 m	9 h 13 m
24.	3 h 22 m	3 h 39 m	9 h 31 m	9 h 47 m
25.	3 h 56 m	4 h 13 m	10 h 5 m	10 h 22 m
26.	4 h 31 m	4 h 48 m	10 h 40 m	10 h 57 m
27.	5 h 07 m	5 h 25 m	11 h 16 m	11 h 34 m
28.	5 h 44 m	6 h 3 m	11 h 54 m	—
29.	6 h 18 m	6 h 46 m	0 h 7 m	0 h 29 m
30.	7 h 10 m	7 h 35 m	0 h 58 m	1 h 22 m
31.	8 h 3 m	8 h 31 m	1 h 49 m	2 h 17 m

Am 2. 10. Erstes Viertel. Am 8. 10. Vollmond. Am 16. 10. Letztes Viertel. Am 24. 10. Neumond.

Postnachrichten für November 1908.

Tage	Bezeichnung der Beförderungsgelagenheiten	Bemerkungen.
4	Ankunft des R. P. D. „Arnold Amsinck“ von Zanzibar und Bagamojo	
5	Abfahrt des R. P. D. „Arnold Amsinck“ nach Europa	Post an Berlin 26. 11
6	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 17. 10
6	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
7	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Bagamojo nach den Südstationen	
7	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
8	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
14	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
14	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 23. 10.
14	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von den Südstationen und Bagamojo	
15	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ nach Bombay	
15	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 4. 12.
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
18	Ankunft des R. P. D. „Khedive“ aus Europa	Post ab Berlin 30. 10.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
19	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 11. 12.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
20	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
21	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
21	Abfahrt des R. P. D. „Khedive“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 11.
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 12.
27	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	
28	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	Post ab Berlin 8. 11.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
*) Ankunft in Daresalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Sunge eingefangene
LÖWEN

ca. 10 Stück werden gegen Kaffe gekauft. Off. m. billigt. Preis unter „Maria“ an die Exp. d. Ztg.

Makulatur-Papier

zu haben in der
Buchhandlung Daresalam
Unter den Akazien 2.

MEUKOW COGNAC (FRANCE)

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:
Alle Filialen von Wm. O'Swald & Co.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.)
Import und Export - Commission.

Vertretung der
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daresalam
sowie der in Daresalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
Haupt-Agentur: Internationaler Lloyd
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Büromaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnberg Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Gläsern.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektkellerei
Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Products.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswaheli.